

## Ein zeitgenössisches Dokument ...

Zitate aus „Freymüthige Briefe des Hrn. Grafen von V. über den gegenwärtigen Zustand der Gelehrsamkeit der Universität und der Schulen zu Wien“  
Frankfurt und Leipzig  
1774

Die anonyme Schrift „Freymüthige Briefe ...“ wird Johann Tobias Sattler, Johann Michael Afsprung und Johann Friedrich Miege zugeschrieben (Holzmann-B. I, 7929. Hayn-G. VIII, 425. Wurzbach XVIII, 232), nach der Monographie von Pressel (Pressel, Friedrich von, „Afsprung, Johann Michael“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 1 (1875), S. 136-137) wurde Afsprung *„durch den Antheil an einer freimüthigen Schrift über den Zustand der Gelehrsamkeit in Wien genöthigt, Oesterreich zu verlassen“*. Das Buch wurde auch in zeitgenössischen Rezensionen z.T. eingehend besprochen - einige Kommentare folgen auf die Zitate.

Für unsere Zwecke sind der neunte, zehnte und elfte Brief von besonderem Interesse, sie sind mit dem fiktiven Namen Helm gezeichnet. Brief neun führt in die Arzneykunst (wie damals die Medizin auch bezeichnet wurde) in Wien ein, indem zuerst der inzwischen verstorben van Swieten und der mit Crantz immer im Zwiste liegende, dennoch aber hervorragende de Haen (*„ein Mann auf dem der unverfälschte hyppokratische Geist ruhet“*), hervorgehoben werden - dann folgt diese Passage nachdem de Haen für seine bescheidene Art gelobt wird: *„Hierinn kontrastiert mit ihm besonders der Hr. Prof. Kranz, mit dessen Toilette ich in einem meiner folgenden Briefe noch die Ehre haben werde, den Hn Grafen bekannt zu machen, und dem ich wohl wünsche, dass er aus unsers Altvaters Hyppokrates Buche de decenti Medici vestitu, einige*

*Maximen beherzigen möchte.“ Obwohl die freymüthigen Briefe kein satirisches Dokument sein wollen schliesst der Autor diesen Brief wie folgt: „Verzeihen Sie, bester Herr Graf, meinen Eifer difficile est satyram non scribere - Die Satyre ist das elektrische Feuer, wodurch man Lämungen und Unempfindlichkeit der Seele heilet - Und wess das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Ich habe die Ehre zu seyn ... Ihr Helm.“ Brief zehn und elf handeln von Collin<sup>1</sup> der förmlich in den Boden gestampft wird und Brief elf ausserdem von Crantz : „Die Physiologie lehret der Hr. Prof. und Hofrath Krantz, nach den Boerhavischen Institutionen, wobey er zugleich des Marherrs Compendium empfiehlt. Es ist überhaupt eine grosse Unbequemlichkeit sowohl für den Lehrer als Zuhörer, dass die Lehrbücher nicht von der Wahl der Lehrer abhängen, sondern dass dieses so vorgeschrieben und eingeführet sind, wie ein Gesetzbuch für alle Zeiten und Geschlechter. Was nützet uns Hallers vortreffliches physiologisches und Gaubius pathologisches Compendium, wenn wir noch immer mit unsern Kenntnissen und unserer Litteratur da sind, wo Boerhave vor mehr als einem halben Jahrhunderte schon war.*

*Haller, ich bitte sie um Verzeihung meine Herrn Professoren, dass ich diesen Ketzer so oft nenne, Haller sagt, die Physiologie sei eine belebte Anatomie, und wenn dies wahr ist, so werden unsere physiologischen Kenntnisse sehr todt sein müssen, da wir den körperlichen Bau so wenig kennen, zumal da man in den physiologischen Vorlesungen vergisst, diesem Mangel durch Vorzeigung und Erklärung anatomischer Zubereitungen abzuhelfen. Wahrhaftig, wenn irgendwo, so führen uns hier die Sinne am kürzesten zur Wahrheit -*

*Es ist überhaupt schon ausgemacht, dass die boerhavische Physiologie viel zu mechanisch ist. Die Bewegungen in unserem Körper sind nicht so*

---

<sup>1</sup> Collin

*anatomisch. Es sind hier andere Gesetze zu erforschen, als hydrostatische und hydraulische, oder wie die Modewörter ferner heissen mögen - Von der Wissenschaft auf den Lehrer zu kommen, so muss ich Ihnen sagen, dass er mit aller möglichen Würde und Selbstachtung liest. Ja er hält den Zuhörer so weit von ihm entfernt, dass dieser es für eine besondere Gnade halten muss, von seinem Lehrer eines Blickes gewürdigt zu werden. Schon bei dem Eintritte des Bedienten de Hrn Professors, der die Lichter auf dem Katheder anzündet, stehen sämtliche Herren Zuhörer auf, in welcher Stellung sie so lange bleiben, bis es dem Hrn. Prof. gefällt, ihnen durch einen Wink die Erlaubnis zu geben sich setzen zu dürfen. Ebenso verhält es sich bei den wöchentlichen Prüfungen ; der Befragte steht so lange bis er das tröstliche Wörtlein: sedeas, höret - O! Ihr sieben weise Meister! So seid ihr wohl nie mit euren Schülern umgegangen.*

Historisches Journal von Mitgliedern des Königlichen Historischen Instituts zu Göttingen (1774)